

ANALYSE UND INTERPRETATION LITERARISCHER TEXTE

Methodik und sprachliche Form – Hinweise und Anforderungen –

1. DIE INTERPRETATION

Eine Interpretation (wörtl.: 'Übersetzung') ist die Herausarbeitung der Aussage(n) eines Kunstwerks. Dies geschieht durch die Umsetzung dieser Aussage in ein anderes Medium (Sprache, Musik, Malerei, Tanz etc.). Damit stellt sich die Frage: Wie kann etwas in ein anderes Medium umgesetzt werden, das erst durch die Umsetzung selbst entsteht? Die Zirkularität des Vorgangs ist aber nur scheinbar, denn die Ebenen des Kunstwerks und seiner Verstehbarkeit sind in den seltensten Fällen vollständig gegeneinander isoliert. Das sozusagen naturwüchsige Verstehen kann (und muss bei der Aufgabe der Interpretation) auf das Kunstwerk zurückgeblendet werden und kann zu vertiefter Wahrnehmung führen, die wiederum gründlicheres Verstehen nach sich ziehen kann. Es handelt sich bei der Herausarbeitung der Aussage durch Umsetzung in ein anderes Medium also in Wirklichkeit um einen rekursiven Prozess. Dieser Prozess gelingt keineswegs automatisch, sondern verlangt, damit die Interpretation das Wahrheits- bzw. Zulässigkeitskriterium der Widerspruchsfreiheit zu ihrem Original erfüllt, die Anwendung einer Reihe analytischer und interpretativer Methoden, die Gegenstand dieser Arbeit sind.

Die Rezeption des Kunstwerks und die Produktion der Interpretation stehen also nicht nebeneinander, sondern die Vernetzung der Begriffsebenen von Kunstwerk und Interpretation führt wechselseitig zu vertieftem Verstehen. Damit wird die Rezeption von Kunstwerken oder, wenn man so will, der Kunstgenuss als ein Erkenntnisprozess aufgefasst, für dessen Tiefe und Weite die Qualität der dazu erforderlichen Interpretation verantwortlich ist.

Bei der Interpretation sprachlicher Kunstwerke in einem schriftlichen Text (im Folgenden wird dieser hier diskutierte Fall schlicht mit 'Interpretation' bezeichnet) wird das Medium der Sprache nicht verlassen, die 'Umsetzung in ein anderes Medium' findet innerhalb der Sprache durch die Vernetzung der verschiedenen begrifflichen Ebenen von Kunstwerk und Interpretation statt. Die begriffliche Ebene der Interpretation besteht wie die aller wissenschaftlichen Texte im beschreibenden (nicht z.B. im wertenden) Begriff, in der Deskription.

2. DIE REKONSTRUKTION DER TEXTAUSSAGE IM BESCHREIBENDEN BEGRIFF

Als Ziel Ihrer Arbeit ist die Rekonstruktion der Textaussage im beschreibenden Begriff

1 festgelegt.

2.1. DIE TEXTAUSSAGE

2
3
4
5 Unter 'Textaussage' ist nicht eine Inhaltsangabe und schon gar nicht eine Nacherzählung
6 zu verstehen, sondern das Thema des literarischen Textes, das Wesentliche (das Abstrakte,
7 das Allgemeine), für welches der Gesamttext die Erscheinung (das Konkrete, das Beispiel)
8 ist. Die unterschiedlichen Ver- und Bearbeitungsformen literarischer Texte habe ich an
9 anderer Stelle ausführlicher dargelegt (vgl. v. Kügelgen © 1998).

2.2. DIE REKONSTRUKTION

10
11
12
13 Eine 'Rekonstruktion' verlangt von Ihnen weder ein Sammelsurium von Einfällen noch
14 eine Ergänzung oder Umschreibung des Originals. Der literarische Text ist kein Stein-
15bruch für eigene Darlegungen und auch kein Stichwortgeber für eigene Assoziationen.
16 Eine Rekonstruktion ist, wie der Name sagt, ein von Einsichten geleiteter und planvoller
17 Wiederaufbau des zur Debatte stehenden literarischen Textes zu einer Gesamtgestalt
18 wenn auch auf anderer, nämlich begrifflicher Ebene.

19
20 Die Rekonstruktion muss im 'beschreibenden Begriff' geschehen und nicht etwa auf der
21 Ebene der Paraphrase oder der (stilistischen, formalen oder inhaltlichen) Imitation der
22 vorgelegten Literatur. Bei Paraphrase oder Imitation erzeugen Sie keine Rekonstruktion,
23 sondern – im gelingenden Fall – eine platte Verdoppelung der Vorlage.

2.3. DER BESCHREIBENDE BEGRIFF

24
25
26
27 Unter 'Begriff' ist die Vorstellung vom Wesen eines Sachverhalts zu verstehen (vgl. hierzu
28 v. Kügelgen 1998: Werkzeuge und Verfahren schulischer Erkenntnistätigkeit). Der Begriff
29 ist im (Fach-)wort (Terminus) schriftlich niederzulegen. Die Erfassung des Sachverhalts im
30 beschreibenden Begriff steht in ausdrücklicher Abgrenzung zur Imitation in der reinsze-
31nierenden Nacherzählung, zur Umschreibung in der Paraphrase oder zur Verdoppelung
32 des Sachverhalts im Beispiel. Bedenken Sie vor allem, dass die alleinige Paraphrase des
33 Textes genausowenig zu seiner Erklärung beiträgt, wie Vergleiche mit selbst beigebracht-
34 en Einzelfällen (Beispielen): Der Text ist schon das Beispiel -weitere sind weder erforder-
35 lich noch gewünscht.

36
37 Begriffe sind Instrumente der Erkenntnis: Falsche Instrumente führen zu untauglichen
38 und zerstörerischen Maßnahmen. Dass der Begriff, in dem die Textaussage zu rekonstru-
39 ieren ist, 'beschreibend' sein muss, ist ebenso zentral wichtig wie erfahrungsgemäß
40 schwer zu verstehen.

1 Der Grund hierfür liegt darin, dass das analytische Beschreiben leider vorgängigen
2 schulischen Erfahrungen genauso radikal widerspricht wie dem, was in der Fernseh-,
3 Trivial- und Massenkultur so unter 'Diskussion' verstanden wird: Das, was in der
4 Trivialkultur ‚Diskussion‘ genannt wird, besteht allzu oft lediglich in einem unvermittel-
5 ten Gegenüberstellen nicht weiter begründeter Meinungen ohne sich kritisch auf das vom
6 andern Gesagte einzulassen oder in einem Nebeneinanderstehenlassen auch sich ausschließender
7 Thesen nach dem Motto »Jeder hat seine Meinung«, d.h. man unternimmt
8 nicht einmal den Versuch einer Ausräumung von Fehleinschätzungen oder gar einer
9 Wahrheitsfindung. Im Kern ist eine solche ‚Diskussion‘ nicht viel mehr als der Ausdruck
10 eines bis auf den Grund gehenden Desinteresses sowohl am anderen als auch an einer
11 Annäherung an die Wahrheit.

12
13 Beschreiben ist etwas ganz anderes als Bewerten oder Beurteilen. Nicht das Normative ist
14 gefragt sondern die Deskription. Um ganz deutlich zu werden: Es ist nicht das geheime
15 Lehrziel, dass Sie Ihren Lehrern glaubhaft zu machen suchen, der vorgelegte Text habe Sie
16 zu allgemeiner Einkehr bewogen und zu einem besseren, edleren, hilfreicherem Menschen
17 gemacht. (Falls dies so sein sollte, freuen Sie sich und behalten Sie es für sich.)

18 19 2.4. VERSTEHEN UND BEWERTEN

20
21 Sie sollen nachweisen, dass Sie den vorgelegten Text verstanden haben, so (lehrreich,
22 abstoßend, dumm, witzig, spannend, falsch, minderwertig, tragisch, tiefgründig,
23 provozierend, zynisch usw.) wie er gerade ist. Dies Verstehen dokumentieren Sie, indem
24 Sie im beschreibenden Begriff rekonstruieren, durch welche sprachlichen Mittel der Text
25 beim Leser das bewirkt, was er bewirkt.

26
27 Werden in einem Text beispielsweise bestimmte Figuren oder Ereignisse, sei es aus der
28 Sicht einer Person, sei es in auktorialer Form, als negativ oder positiv bewertet, so stellt es
29 im Rahmen einer Interpretation und Analyse den schweren Fehler der Übernahme dar,
30 sich diese auktorialen Bewertungen oder die Sichtweise dieser Person zu eigen zu machen
31 und die betr. Figuren oder Ereignisse zu verurteilen oder zu verteidigen. Mit der Über-
32 nahme bzw. dem Vollzug der vom Text bewirkten Reaktionen, Bewertungen, Ansichten
33 verharren Sie in der Position eines Konsumenten – erst mit der kritischen und analytischen
34 Distanz gegenüber dem Text belegen Sie Einsichten in das Funktionieren von
35 Sprache und Literatur. Um es noch einmal zu betonen: Für das Herausarbeiten dieser
36 Einsichten bekommen Sie Ihre Note, nicht aber für die von Ihnen aus Anlass der Lektüre
37 entwickelten Gefühle und Meinungen. Stattdessen sind die im Text auktorial oder in der
38 Sicht der Person wirkenden sprachlichen Mechanismen und Verfahren herauszuarbeiten,
39 die die entsprechenden Urteile und Empfindungen beim Leser hervorrufen d.h. es ist zu
40 zeigen, wie der Leser in seinem Verstehen und seinen Gefühlen gesteuert wird.

1 Eine Beurteilung des Textes wird von Ihnen genauso wenig verlangt, wie der Nachweis
2 einer Bekehrung. Der Deutschunterricht ist keine therapeutische Veranstaltung und kein
3 Volksgerichtshof in Sachen Literatur. Wenn der vorgelegte Text eine Lehre oder gar eine
4 Moral enthält, so ist Ihre Aufgabe nicht deren Übernahme, sondern die Beschreibung ihrer
5 literarischen Ableitung.

6 7 2.5. DAS ZIEL

8
9 Die Rekonstruktion der Textaussage im beschreibenden Begriff ist schließlich 'als Ziel
10 festgelegt', das heißt in der Regel zunächst, dass Sie dieses Ziel im Rahmen einer Klasse-
11 narbeit nicht erreichen können. Trotzdem müssen Sie sich daraufhin bewegen. Der Weg
12 zu diesem Ziel ist die Interpretation und für Ihre Leistungen auf diesem Weg der sprach-
13 lichen Analyse des literarischen Textes bekommen Sie Ihre Note. Versuche, die Textaus-
14 sage im Direktzugriff ("sechs Richtige") zu gewinnen, mögen Glückspilzen oder Genies
15 gelingen, bleiben aber ohne sprachliche Analysearbeit am Textmaterial wertlose Glauben-
16 sartikel.

17 18 2.6. DIE VERNETZUNG

19
20 Die Oberfläche des literarischen Textes (die Erscheinungen, die konkrete Handlung) ist
21 systematisch durch in sprachlicher Analyse gewonnene Argumente in ihre Interpretation
22 (ihre Deutung, ihre Tiefenstruktur, ihr Wesen) zu überführen und dadurch mit ihr zu
23 vernetzen. Eins-zu-eins-Zuschreibungen von Textoberfläche x (in ihrer Gesamtheit oder
24 einzelnen Elementen, Metaphern etc.) einerseits und zugehöriger Interpretation y nach der
25 Methode "x-bedeutet-y" andererseits belegen nichts anderes, als das Unverständnis ihres
26 Schreibers von denjenigen interpretatorischen Prozessen, um die es geht.

27
28 Einschlägige Formulierungen, die "x-bedeutet-y"-Behauptungen in Matrix-Phrasen wie
29 "Ich glaube/meine/denke, ..." einbetten, haben keinerlei Erkenntniswert. Hier werden
30 Gründe durch eine angemäße Autorität des eigenen Empfindens ersetzt. Es geht vielmehr
31 darum offen zu legen, wie das eigene Empfinden zu Stande kommt und zu untersuchen,
32 ob und inwiefern es eine Gültigkeit beanspruchen kann. "Ich glaube/meine/denke, x-
33 bedeutet-y"-Formulierungen belegen weder die selbstkritische Relativierung des Ausge-
34 führten, noch die Denkfähigkeit oder die Reflexionsfreudigkeit ihrer Verfasser, sondern
35 schlicht die Verwechslung von Argumentation mit Bekehrungsversuchen, d.h. die
36 Unfähigkeit der Verfasser zu sprachlicher Analyse und Interpretation.

37
38 An noch höherer Stelle auf der nach oben offenen Skala der Verwechslung von Interpreta-
39 tion mit Meinungswesen stehen Ansichten, die sich in Formulierungen wie "x-bedeutet-
40 für-mich-y" niederschlagen. Hier wird zwar in scheinbarer Bescheidenheit gar nicht mehr
41 der Anspruch gestellt zu glauben, zu meinen oder womöglich zu denken, dafür wird aber

1 gleich der gesamte Vorgang der Analyse und Interpretation, d.h. des Erarbeitens der
2 Textaussage in den Bereich subjektiver, ja autistischer Empfindung und Befindlichkeit
3 befördert. Wenn wir erst einmal dahin kommen, dass 'Stuhl' "für mich" 'Hosentasche'
4 bedeuten kann, dann brauchen wir nicht nur gar nicht mehr mit dem Interpretieren
5 anzufangen, dann können wir gleich grundsätzlich auf Sprache verzichten. Rote Karte!

7 3. DER SCHRIFTLICHE TEXT

8
9 Sie müssen mit Ihrer Arbeit nachweisen, dass Sie dazu in der Lage sind, einen
10 schriftlichen Text zu erzeugen: Das heißt vor allem, dass einem Leser das von Ihnen
11 Geschriebene in seiner inhaltlichen Stoßrichtung und in seinem Aufbau unabhängig von
12 einer Kenntnis Ihrer Person und der Situation, aus der heraus Sie schreiben und ohne
13 weitere Hilfsmittel als Ihrem Text selbst verstehbar sein muss.

15 3.1. DER PLAN

16
17 Der Ihrem Text zu Grunde liegende Plan muss ersichtlich werden:

18 Dafür müssen Sie einerseits das unvermittelte Anführen interpretatorischer Statements
19 bzw. ihr Hinzufügen an Wiederholungen von Textpassagen vermeiden, indem Sie die
20 Schritte, mit denen Sie vom Text zu seiner Interpretation gelangen, für den Leser nachvoll-
21 ziehbar machen. Die geforderte Nachvollziehbarkeit gewährleisten Sie, indem Sie die
22 entsprechenden Abstraktionen, Begründungen und Erklärungen im beschreibenden
23 Begriff benennen.

24
25 Sie müssen andererseits eine planlose Verschriftlichung spontan durch Ihren Kopf
26 ziehender Assoziationen vermeiden, indem Sie die Funktion des jeweils entwickelten
27 Gedankens im Rahmen Ihrer Arbeit ausdrücklich klarstellen. Dafür müssen Sie die von
28 Ihnen behandelten Fragestellungen sowie die von Ihnen erarbeiteten Antworten in ihrer
29 Bedeutung für die Interpretation des Gesamttextes herleiten. Begonnene Gedankengänge
30 müssen zu Ende ausgeführt werden, bevor neue, sich aus ihnen entwickelnde dargelegt
31 werden. Die Übergänge zwischen Ihren Gedanken sind für Ihre Leser keineswegs so
32 selbstverständlich nachvollziehbar wie für Sie.

34 3.2. DIE GLIEDERUNG

35
36 Um die Systematik Ihrer Darlegungen zu überprüfen und gegebenenfalls dem Leser Ihrer
37 Arbeit übersichtlich zu machen, können Sie vor, während und nach Abschluss Ihrer
38 Arbeit deren Gliederung fertigen. Eine Gliederung ist eine überschriftenartige, hierar-
39 chisch gegliederte Darstellung des Aufbaus eines Textes oder Vortrags. Ihr Zweck besteht
40 in der Erleichterung der Verarbeitungsprozesse für den Leser bzw. Hörer durch die
41 Verortung der jeweils dargelegten Gedanken in Bezug auf das Ganze. Bedenken Sie, dass

1 die Gliederung auch nicht ein einziges Argument ersetzt.

2 3 3.3. ANFORDERUNGEN AN DARSTELLUNG UND FORM BEI KLASSEN- UND 4 ANDEREN SCHRIFTLICHEN ARBEITEN IM FACH DEUTSCH

5
6 Eine Klassenarbeit Deutsch soll in der Regel ein tendenziell *analytischer Fachtext* über einen
7 literarischen, journalistischen oder essayistischen Quelltext sein. Ein solcher Fachtext muss
8 u.a. folgende Anforderungen erfüllen:

- 9 • Achten Sie darauf, dass Ihre Ergebnisse widerspruchsfrei vom Text hergeleitet sind.
- 10 • Bezugnahmen auf Textpassagen geschehen in Gestalt von *Zitaten* oder *Paraphrasen*. Mit
11 einer isolierten Zeilenangabe stellen Sie lediglich einen Verweis auf den *Ort* eines Textes
12 als *Ding*, nicht aber auf seinen *Inhalt* her.
- 13 • Zitieren Sie Textpassagen nachprüfbar, vollständig und korrekt. Zitieren Sie aber nur
14 dann, *wenn* Sie und nur das, *was* Sie sprachlich im Detail analysieren. Textpassagen, bei
15 denen Sie lediglich die Inhalte diskutieren, müssen *paraphrasiert* und nicht zitiert werden.
- 16 • Bedenken Sie aber, dass die *alleinige* Paraphrase oder gar das unkommentierte Zitieren
17 des Textes genauso wenig zu seiner Erklärung beiträgt, wie Vergleiche mit selbst beige-
18 brachten Einzelfällen (Beispielen).
- 19 • Vermeiden Sie das unvermittelte Hinzufügen interpretatorischer Statements an
20 Wiederholungen von Textpassagen: Keine eins-zu-eins-Zuordnungen von literarischem
21 Original (z.B. Metaphern) einerseits und deren Analyse und Deutung andererseits nach
22 dem Schema ‚*x* bedeutet *y*‘. Machen Sie stattdessen die *Schritte*, mit denen Sie vom Text zu
23 seiner Interpretation gelangen, für den Leser *nachvollziehbar*, indem Sie die entsprechenden
24 Abstraktionen, Begründungen und Erklärungen geben.
- 25 • Legen Sie ggf. dar, was Sie an einem Verstehen bzw. an einer Erklärung oder Analyse
26 hindert und welche Widersprüche für Sie aus welchen Gründen nicht auflösbar sind.
27 Versuchen Sie nicht um jeden Preis (Logik, Konsistenz) Lösungen und Deutungen zu
28 finden.
- 29 • Die Aufgabe besteht *nicht* in einer Bewertung, Übernahme oder Ablehnung der im Text
30 vertretenen Ansichten, d.h. sie besteht *nicht* in der *Identifikation* mit dem Text und seinen
31 Figuren. Vielmehr müssen Sie eine solche *Konsumenten-Perspektive* überwinden, indem Sie
32 den Nachweis dessen erbringen, dass Sie benennen können, *wie* der Text Sie als Leser zu
33 derartigen Bewertungen, Übernahmen, Ablehnungen und Identifikationen bringt.
- 34 • Orientieren Sie sich in Ihrer Darstellung grundsätzlich am Leser Ihrer Arbeit, d.h. leisten
35 Sie ihm Hilfe beim Verständnis Ihres Textes, indem Sie die *Bedeutung* verfolgter Fragestel-
36 lungen ableiten und die Funktion einzelner Absätze im Gesamtrahmen (Gedanken-
37 führung, Gliederung) ausdrücklich klarstellen. Vermeiden Sie die planlose, unorganisierte
38 und ausufernde oder nicht bzw. unklar zu Ende geführte Verschriftlichung spontan durch
39 Ihren Kopf ziehender Assoziationen.

- 1 • Sorgen Sie für eine klare formale Gliederung (Absätze), eindeutige Verweisstruktur
2 (Fußnoten, Seitenzahlen) und eine ansprechende Form (ausreichender Rand).
- 3 • Seien Sie sich klar darüber, dass Behauptungen, die Sie mit Matrixkonstruktionen wie
4 „Ich glaube/meine/denke, dass...“ einleiten, kein Ersatz für Gründe, Argumente und
5 Erkenntnisse sind, sondern ohne diese *Phrasen* bleiben, die die Behauptungen lediglich
6 medial aufwerten, d.h. nur die *Fassade* einer nicht versprochenen Analyse errichten.
- 7 • Fehlerfreiheit: Nehmen Sie sich vor Abgabe Ihrer Arbeit Zeit für einen oder mehrere
8 Korrekturdurchgänge. Stellen Sie die Lesbarkeit v.a. von Endungen (n-, m-, r-Unterschei-
9 dung) sicher und differenzieren Sie deutlich ‚k‘ vs. ‚K‘ und ‚s‘ vs. ‚S‘. Achten Sie auf
10 grammatische Korrektheit: Halten Sie die *Satzform* und das Tempus des Präsens ein.
- 11 • Schreiben Sie in klaren und vollständigen Sätzen: Ein Satz – ein Gedanke. Verlorene,
12 vom Hauptsatz abgehängte Nebensätze und ‚frei flottierende‘ außerhalb des Satzrahmens
13 stehende Satzteile, Nachträge u.ä. sind zu vermeiden.
- 14 • Ringen Sie um präzise Benennungen: Die Verwendung von Ausdrücken in uneigentlich-
15 er Bedeutung (in ‚Gänsefüßchen‘) ohne ihre Überführung in Klartext ist – besonders, wenn
16 es um zentrale Analysebegriffe geht – Ausdruck einer nicht geleisteten Begriffsarbeit und
17 wird als Fehler gewertet.
- 18 • Achten Sie auf richtige Fälle, besonders: Dativ aber kein ‚von-Dativ‘ statt Genitiv („das
19 Bild von seinem Vater“ statt „das Bild seines Vaters“); Kommata vor Matrixkonstruktio-
20 nen mit ‚dass‘.
- 21 • Hilfsmittel: Duden; Aufzeichnungen aus dem Unterricht; vergangene Klassenarbeiten;
22 20-30 Minuten Klassengespräch. • Zeit: 110-200 Minuten • Eine Zeiteinteilung, die die
23 Bearbeitung aller Anforderungen ermöglicht, ist Bestandteil der Aufgabe • Verstöße
24 gegen die verlangten formalen Normen führen zur Abwertung um bis zu einer Note.

25
26

© 19980827, überarbeitet 20100921